Forum 2020 · 35:178

<https://doi.org/10.1007/s12312-020-00803-1>

Online publiziert: 20. Mai 2020

© Springer Medizin Verlag GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

Corona-Taskforce warnt weiterhin vor zu spät diagnostizierten Krebserkrankungen

Gemeinsame Pressemitteilung von Deutschem Krebsforschungszentrum, Deutscher Krebshilfe und Deutscher Krebsgesellschaft

Berlin/Bonn/Heidelberg, 14.05.2020. Die von Gesundheitsminister Jens Spahn geforderte Rückkehr in den Krankenhaus-Normalbetrieb macht sich nur zögerlich in der Versorgung von Krebspatient*innen bemerkbar. Zwar wird von einzelnen positiven Entwicklungen berichtet, jedoch ist noch keine deutliche Verbesserung spürbar. Nach wie vor werden Therapien verkürzt oder verschoben sowie die Nachsorge ausgesetzt. Es besteht zudem die Befürchtung, dass dem Gesundheitssystem eine erhöhte Anzahl zu spät erkannter Krebserkrankungen infolge der COVID-19-Pandemie bevorsteht. Denn Abklärungs- und Früherkennungsuntersuchungen finden nicht wie gewohnt statt und die Angst der Patient*innen vor einer Ansteckung beim Arztbesuch verschärft das Problem zusätzlich. Vor einer solchen Entwicklung warnt die Corona-Taskforce von Deutscher Krebshilfe, Deutscher Krebsgesellschaft und dem Deutschen Krebsforschungszentrum in ihrem wöchentlichen Report. Die Experten appellieren an die Bevölkerung, auch während der COVID-19-Pandemie Ärzt*innen und Krankenhäuser aufzusuchen und Untersuchungstermine wahrzunehmen.

„Die aktuellen Zahlen der Taskforce geben weiterhin Grund zur Sorge. Wir sind noch nicht in einem klinischen Normalbetrieb“, betont Gerd Nettekoven, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Krebshilfe. „Die Verantwortlichen müssen sicherstellen, dass die Versorgung von Krebspatientinnen und -patienten nicht vernachlässigt wird. Auch die ausgesetzten Arztbesuche zur Abklärung von Beschwerden und Früherkennung sind beunruhigend.“

„Krebs nimmt keine Rücksicht auf die Corona-Krise! Patientinnen und Patienten sollten daher keinesfalls zögern, verdächtige Symptome abklären zu lassen“, appelliert auch Professor Dr. Michael Baumann, Vorstandsvorsitzender des Deutschen Krebsforschungszentrums und ergänzt: „Wenn wir die Bugwelle an ausstehenden dringlichen Untersuchungen und aufgeschobenen Behandlungen weiterhin vor uns herschieben, dann müssen wir auch in Deutschland mit einer steigenden Zahl von krebsbedingten Todesfällen rechnen.“

„Umso wichtiger ist die Rückkehr zu einer normalen Krebsversorgung“, bestätigt ebenfalls Professor Dr. Olaf Ortman, Präsident der Deutschen Krebsgesellschaft. „Die Taskforce hat sich daher auch an die Vorstände der Trägereinrichtungen großer Krebszentren in Deutschland gewandt, mit der dringenden Bitte, den klinischen Regelbetrieb wiederherzustellen und unseren Appell an die Bevölkerung zu unterstützen, auch mit der Hilfe der vorhandenen regionalen klinischen Versorgungsnetzwerke. Wir sehen zwar mittlerweile Verbesserungen in verschiedenen Versorgungsbereichen, die zuvor Einschränkungen aufwiesen. Doch jetzt ist es vor allem wichtig, dass bei der Wiederherstellung des Regelbetriebs Patientinnen und Patienten mit nicht abgeklärten Symptomen sowie verschobene Krebstherapien besonders berücksichtigt werden.“

Seit Beginn der Krise hat die vom Deutschen Krebsforschungszentrum, der Deutschen Krebshilfe und der Deutschen Krebsgesellschaft gegründete Taskforce die Situation von Krebspatient*innen sehr ge-

nau beobachtet. Das Ziel: Versorgungslücken und -einschränkungen im Sinne der Patient*innen frühzeitig zu erkennen und den Dialog mit politischen Entscheidungsträgern zu suchen.

Auslöser war eine zunehmende Anzahl von Anfragen besorgter Krebspatient*innen bei den onkologischen Informations- und Beratungsdiensten. Diese deuteten darauf hin, dass aufgrund der Corona-Krise bei einzelnen Betroffenen diagnostische Maßnahmen oder Therapien verkürzt oder verschoben wurden. In Einzelfällen wurden sogar dringlichere Behandlungen ausgesetzt.

Die wöchentliche Auswertung der Taskforce beruht auf der systematischen Befragung von 34 Krebszentren in Deutschland. Darüber hinaus gehen Patientenrückmeldungen über die Krebsinformationsdienste der Deutschen Krebshilfe und des Deutschen Krebsforschungszentrums in die Auswertung ein.

Korrespondenzadresse

Katrin Mugele

Pressestelle der Deutschen Krebsgesellschaft e.V.
mugele@krebsgesellschaft.de
www.krebsgesellschaft.de

Christiana Tschoepe

Pressestelle Deutsche Krebshilfe
presse@krebshilfe.de
www.krebshilfe.de

Sibylle Kohlstädt

Pressestelle Deutsches Krebsforschungszentrum
s.kohlstaedt@dkfz.de
www.dkfz.de